

Vortrag „Antisemitismus – hier und heute“ Professorin Barbara Traub eröffnet Museumsjahr / Vielfältige Hintergründe für Ressentiments

Hand in Hand für Pluralität einstehen

Archivartikel 18. Februar 2019 Autor: [Peter D. Wagner](#)



© Peter D. Wagner

„Antisemitismus hier und heute“ lautete das Thema eines Vortrags von Barbara Traub, unter anderem Vorstandsvorsitzende der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs, im Jüdischen Museum Creglingen

Creglingen. „Antisemitismus hier und heute“ lautete das Thema eines kritischen und sehr informativen Vortrags im Jüdischen Museum in Creglingen

Creglingen. Mit dem Vortrag der Vorstandsvorsitzenden der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs (IRGW), Professorin Barbara Traub, eröffnete die Stiftung des Jüdischen Museums das Museumsjahr. Neben ihrem Vorstandsvorsitz bei der IRGW ist die mannigfaltig engagierte Traub Mitglied im Präsidium des Zentralrats der Juden in Deutschland, seit 2005 Lehrbeauftragte an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg sowie Vorsitzende des Forums jüdischer Bildung und Kultur. Seit 1992 lebt die gebürtige Wienerin in Stuttgart.

In ihrem Referat setzte sich Traub kritisch und zugleich sehr informativ insbesondere mit Fragen auseinander, welche Rolle Antisemitismus hier und heute spiele, wie sich die Situation aus jüdischer Sicht darstelle und wie jüdischer Alltag erlebt werde.

„Nach vielen Jahren der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit kann auch heute von Normalität keine Rede sein. Dabei gehe es nicht nur um den Schutz jüdischer Einrichtungen, Gemeindezentren oder Friedhöfen. Vermehrt müssen Juden und Jüdinnen, die als solche erkennbar sind, mit Beleidigungen, Ausgrenzung und im Internet mit hasserfüllten Kommentaren rechnen“, betonte Sabine Kutterolf-Ammon, Vorstandsvorsitzende der Stiftung des Jüdischen Museums in Creglingen, zu Beginn. „Zugleich haben wir alle die Aufgabe, antisemitische Tendenzen, die zudem wieder salonfähig zu werden scheinen, zu benennen und Widerstand dagegen zu leisten“.

Barbara Traub berichtete über die frühe Geschichte und Entwicklung des Antisemitismus. „Ein schwieriges Thema, das lange Zeit als Tabu galt“, denn auch heute sei die Atmosphäre vielerorts angespannt und abweisend, so dass sich jüdische Bürger nicht als selbstverständlicher Teil der Gesellschaft fühlen könnten. Oft werde unter einem Deckmantel einer vermeintlichen „Normalität“ wie etwa mit Witzen über Juden speziell auch bei Jugendlichen Antisemitismus erkennbar und wieder salonfähig gemacht. Zudem würden antisemitische Ressentiments oft nur subtil erfolgen und seien nicht gleich erkennbar.

„Aggressoren“ und „Opfer“

Grundsätzlich sei aktueller Antisemitismus nicht nur auf islamischer Seite, sondern ebenso bei rechtspopulistischen und -extremen Strömungen hierzulande und international bis hin in der gesellschaftlichen und intellektuellen „Mitte“ angelangt festzustellen.

Ressentiments und Stereotypen bis hin Hass gegen Juden basieren laut Traub insbesondere auf klischeeartige Verschwörungstheorien, eine „Schlussstrichdebatte“ sowie auf eine aktuelle Wahrnehmung des Staates Israel, zudem auf religiöse Ursprünge und Hintergründe, die sowohl weder wissenschaftlich beleg- noch haltbar als auch äußerst widersprüchlich seien.

So würden Juden einerseits als Aggressoren betrachtet, während sich Antisemiten andererseits als Opfer darstellen. „Wir erleben eine Welt und ein Europa im Umbruch. Das löst bei vielen Menschen Verunsicherung und Ängste aus, so dass eine Suche nach Sündenböcken die Folge ist und häufig wieder Juden herhalten müssen“, erklärte die Referentin.

Immerhin habe die Bundesregierung antisemitische Tendenzen, Äußerungen und Handlungen bis hin Straftaten nicht ignoriert, sondern innerhalb kurzer Zeit eine Erklärung verfasst, die Antisemitismus noch dazu sehr weitgefasst definiere. Auch das Land und die Regierung Baden-Württemberg seien nicht untätig geblieben, sondern haben beispielsweise mit Mehrheit aller Landtagsfraktionen – außer der AfD – einen „Antisemitismus-Beauftragten“ ernannt.

Vernetzen und sensibilisieren

„Es geht darum, alle Institutionen und Gruppierungen zu vernetzen und zu sensibilisieren sowie auch unterschwelligem Antisemitismus wahrzunehmen und aufzudecken“, unterstrich Traub. Einhergehend werde auf Initiative des Kultus- und des Staatsministeriums derzeit eine Handreichung für Lehrer erstellt, die im Frühjahr erscheine.

Dass vor etwas mehr als einer Woche in Frankfurt eine enorme Vielzahl an Jugendlichen beim „Jewrovision“, dem seit 2002 ausgerichteten sowie größten jüdischen Gesangs- und Tanzwettbewerb in Deutschland und Europa angetreten sei, zeige als frischen Eindruck und Beleg die Lebendigkeit des jüdischen Lebens als auch die Teilhabe daran.

Bei allem gebe es auch andere Initiativen, Aktivitäten und Zeichen in Form von einer gelungenen Integration und Zusammenarbeit im Gemeinwesen. Dazu zählten zum Beispiel interreligiöse Dialoge und Begegnungen sowie gemeinsame Feste und gegenseitige Besuche.

„Wir müssen Hand in Hand für die Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sowie eine Vielfalt und Pluralität als gemeinsame Aufgabe eintreten und kämpfen“, lautete ein weiterer Appell Traubs.

„Wir sind ein Teil der Gesellschaft und brauchen die Gesellschaft, um gegenseitige Offenheit, Religionsfreiheit und Pluralität zu bewahren“, ergänzte sie. Begleitend seien auch kleinere Gedenkstätten und Museen „vor der Haustüre“ wie in Creglingen ein sehr wichtiger Faktor für eine Sensibilisierung gegenüber Antisemitismus.